

Schrecken und Verwirrung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mundart : Forum des Vereins Schweizerdeutsch**

Band (Jahr): **10 (2002)**

Heft 2

PDF erstellt am: **04.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-962009>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweiz – noch, wie lange noch? – nichts Vergleichbares kennen, muss unsere gemütliche Beschaulichkeit wegblasen.

Das Archiv freut sich auf Besucher, und die Öffnungszeiten sind leicht zu merken: Amool komma ond gugga! Maeschdens ischd äbbar do... Oder erreichbar mit Tel. 0049 75 83 92 70 80 (bzw. letzte Ziffer 81 für Fax), E-Mail: info@mundartarchiv.de. Sehr schöne Angaben finden sich auch auf www.mundartarchiv.de.

JÜRIG BLEIKER

SADDSONG

Die Satzung – Saddsong – der Mundartgesellschaft Württemberg e.V. ist in schwäbischer Mundart gehalten, mit einer lautnahen Schreibung ohne Zusatzzeichen. Also muss man sich schon etwas einlesen, wird aber auch dadurch belohnt, dass die Sprache überhaupt nicht papieren – wie bei Satzungen sonst so beliebt – tönt, sondern erfrischend, lebendig und realitätsnahe.

Wie hält man es z.B. mit säumigen Zahlern? § 4 Abs.3:

«Ond de sälle, mo a Joor lang oms Vrrugga niggs zaalat, ao wemmas a baarmool maant, zo danne ko dr Vorschdand saaga: komm, ets gang! Ab haet bischt du nemme onsr Kammrad.»

Natürlich wäre eine schriftdutsche Satzung bequemer gewesen – aber da-

hinter steckt noch eine schwäbische Pfiffigkeit: Es wurde darauf spekuliert, dass die mundartliche Form von der Behörde abgelehnt werde – es ging ja um die Anerkennung als gemeinnütziger Verein – und dann wäre man vor Gericht gegangen und hätte aufs Sprachenrecht gepocht; der entstandene Rechtsstreit hätte der Sache gewaltige und erwünschte Publizität gebracht! Nur: der Plan wurde durchschaut, die Saddsong abgesegnet!

So hoffen wir, dass der Schlussparagraph 8, Abs. 2, nie aktuell wird, nämlich die Auflösung des Vereins, wo einer dem Amtsgericht erklären müsste: «Leit, miar haere auf. Sälla Vrrae geits nemme.»

SCHRECKEN UND VERWIRRUNG

Der im letzten Jahr weitherum gefeierte Zürcher Oberländer Volksdichter *Jakob Stutz* (1801-1877) hat unter dem Pseudonym «Peregrinus» seine «Gemälde aus dem Volksleben» (nach der Natur aufgenommen und getreu dargestellt in gereimten Gesprächen Zürcherischer Mundart, Zürich, bei David Bürkli 1831) geschrieben. Wir bringen daraus ein kurzes Theaterstücklein mit dem obigen Titel, das neben der Sprache und dem deutlichen komödiantischen Potential auch wegen der Schreibweise interessant ist –

er hat sich da einiges überlegt! Und im Vorwort schreibt er zu diesem Thema: «Vielleicht dürfte die Sache in ihrer Eigenthümlichkeit selbst vor einer strengeren Kritik bestehen; auch mag mit derselben ein kleiner Beitrag zum Studium der süddeutschen Dialekte gegeben sein, in welcher Beziehung freilich eine auf Grundsätzen ruhende Schreibungsart sehr wünschbar wäre.»

Sein Wunsch ist heutzutage erfüllt – aber nicht allen scheint das bewusst zu sein...

Ma Es ist e Broust, es brünnt, es brünnt! Um Gottes Wille stöhd au uf. Ghörst Frau! lueg wie's e Röthi ist, dört obe'n über's Eichholz ie. Mä gsehts grad do zum Feister us, 's ist meini 'salte Fridlis Hus.

Frau Herr Jesis Gott, wie thuest du au, was denkst au, so en Lärme z'ha?

Ma Es ist e Broust! verstohst mi nüd? Wo sind mi Hose? grossi Strof! I häs doch nächt a Betschte ghänkt. Sinds ächt in Bode'n abe gheit? Ja do sinds. Wie isch mir se'n Angst.

Frau Ach min Gott, ja, es ist e Broust. Loss nu, ich mein mä rüef Fürijo.

Ma Und goth denn noh de Wind e so.

Frau Stöhd uf, ihr Chinde! 's ist e Broust.

Chinder Was gits au Muetter?

Frau 's Ist e Broust.

Chinder 's Wird doch au nüd im Dörfli si.

Frau Nei nei! 's ist über's Eichholz ie. Mä gsehts schier do zum Feister us. 's Ist allweg s'Alte Friedlis Hus.

Chinder Ghörst Muetter, wo ist au mi Hemp?

Ein andres Ich weiss nüd, wo mi Röckli ist?

Frau Und ich cha nüd i d'Jüppe'n ie; Die uflohts Häfte chretzet au.

Ma E Strof, was das für Hose sind; denn wie'n i schlüf, und wie'n i zieh, se chumm i nu i d'Füetri ie.

Frau 's Wird eissig heitrer, min Herr Gott! Wie wird's au dene Lüte si. Weck au de Heiri und de Gross; es schlofet noh beed same do. Du, ist mi Brusttuech nüd dei zue?

Ma Schwig, ich hä mit mir selber z'thue. Ihr tüfels Hose! Grossi Strof! Verzieh mer Gott mi schweri Sünd. Nei, chumm i ächt au nüd dri'n ie. Jetz fahri aber gwüss nu dri; und chömms wo's well, 'sist nüd vill hi.

Frau Ach, leg nu gschwind di Neue'n a.

Ma Se gimers dei zum Chaste'n us; i hä'n a dene'n als verzert, und bring es nu schier nümme'n ab. Jetz hä'n i d'Füetri do am Bei, und denn der Ueberzug e lei. Gib doch die Hose'n au e mol.

Frau I triffe 's Schlüsselloch schier nüd.

Ma Ach min Gott, wie ist das e Führ! Wie schints au dört dur Tanne dur. Bringst au de Chaste'n nohnig uf? Wie lang muess ich noh warte druf.

Frau Wo wohl, 'sist richtig; se do häs, legs hurtig a. Wie zittre'n ich.

Ma Das sind di Schlutte; lueg au do. Du bist denn gar wie letz im Chopf.

Frau Sind's das?

Ma Nei, die sind au nüd mi; es sind em chline Buebli si.

Frau Ich find es gwüss nüd, grossi Strof! Es wird jo heitrer alli wil. Me gsecht Gäld z'zähle'n uff em Tisch. Hans gang, und rüef au 's Jögels gschwind. Loss au, scho wieder fürio.

Heiri Ghörst Aetti, 'sist jo nu de Mo.

Ma Was seist? es wird doch au nüd si! Ja gwüss, i gseh es ist e so. We rüeft denn aber au fürio?

Hannis Ach, 'sist villicht de Heuel gsi.

Frau Do häst du recht, das chann jetz si.

Ma Nei, hät is ächt au öpper g'hört? Mer chämet in Kolender ie.

Frau Es ist mer jetz noh Himmel angst.

Ma Und ich bi'n asse wegem Mo, so um mi werchtig Hose cho. Ja nu, 'sist besser as e Broust. Si sind kein halbe Guldi werth.

Frau Ja, mir händ au en Lärme gha, ich muess jetz weger lache drab.

Ma Und we mäs zlest au scho erfahrt: De Schi trügt gar uff mängi Ard.

EIN NEUER ZÜR- KRIMI VON VIKTOR SCHOBINGER



Was macht denn eigentlich Viktor Schobingers zürichdeutsche Krimis so attraktiv? Warum erwarten Leserinnen und Leser, kaum haben sie einen gelesen, schon ungeduldig den nächsten? Ich glaube, da gibt es verschiedene Gründe, denen einmal nachzugehen es sich lohnt.

Zunächst einmal: in allen bisher erschienenen Krimis kommt nicht zweimal der gleiche Tatort vor! Jeder Mordfall spielt sich in einem andern Umfeld ab: in einer Altstadtbeiz, in einem Warenhaus, in einer Mietwohnung, die als Absteige dient, in einem Dorf nahe Zürich oder gar in einem Schloss im Kanton, wo gerade ein Führungsseminar abgehalten wird. Und da ist man immer von neuem verblüfft, wie gut der Autor sich da überall auskennt, wie genau er jedes Umfeld schildern kann – nicht nur, was die Örtlichkeiten angeht, sondern auch die Leute, die dort verkehren. Aber mit Zürich oder allenfalls seiner näheren Umgebung hat es immer zu tun. Und Viktor Schobinger *kennt* sein Zürich bis in den hintersten Winkel, das muss man ihm lassen, und zwar nicht nur «geografisch», sondern bis in die feinsten Abstufungen der Atmosphäre, die den Charakter der verschiedenen Quartiere ausmacht. Auch da stimmt alles: die Strassennamen, die Tramlinien, die Haltestellen, die öffentlichen Gebäude, die Restaurants – sogar sie kommen mit ihren richtigen Namen vor, nur nicht die, welche in die kriminelle Handlung einbezogen sind! Eine Ehrverletzungsklage sich einhandeln, das will Viktor Schobinger natürlich doch nicht. Und überhaupt, wie er selbst jedesmal in der Vorbemerkung betont: es ist ja alles erfunden...

Schon diese örtlichen Genauigkeiten machen also einen Zürcher Leser froh – und dazu neugierig, seine Stadt neu zu entdecken. Und dann: Viktor Schobinger ist ein unglaublich guter Beobachter und einfühlsamer Menschenkenner – genau wie sein Polizei-